Philosophie zu verlieren, zeugt eher von einem eingeschränkten Empirieverständnis als von einem wirklichen Problem. Gerade die Debatten zwischen standardisierten und offenen empirischen Methoden und Methodologien ist doch in der heutigen Sozialwissenschaft geführt worden. Auch hier werden Gräben ausgehoben, die man eher zuschütten müsste.

Diese Einwände des Rezensenten könnten den Eindruck entstehen lassen, dass die Kritik an dem Werk die positiven Aspekte dominieren. Dem ist nicht so, denn die kritische Adaption der Theorie des kommunikativen Handelns auf die Journalismusforschung gelingt nach meinem Eindruck sehr gut. Dazu gehört auch die Anwendung der systemtheoretischen Seite von Habermas auf die Medien, die sich durchaus unterscheidet von der „originären" systemtheoretischen Beschäftigung mit Journalismus und Medien. Die kritische Sicht auf die systemischen Zwänge verengt dabei nicht den Blick für die ambivalente Beziehung zwischen System und Lebenswelt, womit ein großer analytischer Fortschritt erreicht ist, ohne das notwendige kritische Potenzial der Theorie preiszugeben.

Entscheidend für die hohe Qualität der Arbeit ist aber, dass der Autor mit seiner Bestimmung der journalistischen Rolle als Diskursanwälte einen universalistischen Anspruch hat, denn es geht ihm nicht um eine spezifische Rolle oder um eine in die Nische des investigativen Journalismus gedrängte Sonderrolle, sondern diese Rolle beansprucht allgemein für den Beruf des Journalismus Geltung und bestimmt damit den Forschungsgegenstand endlich wieder offensiv. Soviel dürfte nach der Lektüre klar geworden sein: Habermas ist nicht nur für ethische Fragen von Belang. Mit der Theorie des kommunikativen Handelns lässt sich Journalismus als gesellschaftliches Phänomen sehr gut analysieren. Diese Arbeit muss im Theoriediskurs starke Beachtung finden, sie könnte auch für empirische Forschung genutzt werden, und sie darf in keiner Lehrveranstaltung zum Thema Journalismus fehlen.

Armin Scholl

Richard Butsch (Ed.)

Media and Public Spheres

Houndsmill: Palgrave Macmillan, 2007. – 250 S.

ISBN 978-0-230-00721-5

Offensichtlich ist das deutsche Konzept der Öffentlichkeit im angloamerikanischen Wissenschaftsraum angekommen. Der Herausgeber dieses Sammelbandes, Professor für Soziologie in den USA, versammelt hier Aufsätze aus Großbritannien, den USA, Schweden, den Niederlanden und einen Beitrag aus Deutschland. Editor Richard Butsch stellt sich einleitend die Frage: „How are Media Public Spheres?" Dabei informiert er uns ganz richtig darüber, dass es akademische Auseinandersetzung zu „publics" in den USA schon vor Habermas gab. Besonders hebt er Walter Lippmann hervor, der sich die Masse als „true public" nicht vorstellen konnte und für eine „educated elite" plädierte, oder auch John Dewey, der „publics" entwarf als natürliche Ergebnisse von Anstrengungen, die eine Community macht, um gemeinsame Probleme zu lösen.

Aber dann kam Jürgen Habermas. Zu Recht betont Butsch, dass Public Sphere die Übersetzung von Öffentlichkeit ist (na ja, hier heißt es „Offentlichkeit", vgl. S. 2, aber Habermas heißt auch Jurgen), dann aber wandert sein Ansatz schnell in ein für die angloamerikanische Szene typisches Sonderleben ab. Habermas wird in die „liberal political theory" eingeordnet, wo ihm doch eigentlich Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Karl Marx philosophische Kronzeugen waren. Die deutschidealistischen Quellen gehen schlicht verloren. Ebenso wird die Public Sphere unmittelbar auf die Demokratie bezogen, während im vordemokratischen Obrigkeitsdeutschland die Öffentlichkeit lange Zeit vor allem einen intellektuellen Freiraum für das kritische Bürgertum markierte. Immerhin wird die „linke" Kritik von Alexander Kluge und Oskar Negt an der bürgerlichen Öffentlichkeit referiert, aber deren proletarische Öffentlichkeit mutiert dann zu einer „alternative public sphere", wiederum mit ganz anderen Bezügen. Unverkennbar ist, dass hier eine angloamerikanische Version von Public Sphere gepflegt wird, die sich längst vom Original entfernt hat. Dies wird auch daran erkennbar, dass im Literaturverzeichnis Habermas' deutsche Originale und englische

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2008-3-4-465 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - [cc]

Übersetzungen unverbunden nebeneinander stehen, als ginge es nicht um denselben Text.

Diese angloamerikanische Lufthoheit wird auch durch den einzigen Beitrag von Deutschen, Hartmut Wessler und Tanjev Schultz, nicht angegriffen. Sie stellen sich die Frage: „Can the Mass Media Deliberate?" und konzentrieren sich dabei auf Printmedien und politische Talkshows. Für sie sind (wie auch für die meisten anderen Autoren des Bandes) Massenmedien das wichtigste Forum einer wahrhaft öffentlichen *Deliberation* in modernen Gesellschaften geworden. Aus ihrer Analyse insbesondere der großen politischen Talkshows kommen sie zu dem Ergebnis, dass hier – entgegen anderslaufenden Kritiken – tatsächlich *Deliberation* stattfindet. Mir leuchtet das ein, freilich wird weder die spezifisch deutsche Tradition des zelebrierten Pluralismus und Korporatismus in derartigen Shows im öffentlichen Fernsehen deutlich (den es so in anderen Ländern oft nicht gibt), noch wird die Diskrepanz zum skeptischen Habermas deutlich, der Tendenzen von Kommerzialisierung und Refeudalisierung gerade im Fernsehen beklagt hatte.

In den nachfolgenden Beiträgen wird das Phänomen Public Sphere von vielen verschiedenen Seiten her beleuchtet. Man folgt ihr im „Everyday Life" (Nick Couldry et al.), im Lokalen (Lewis A. Friedland et al.), im Publikum für Sportangebote (Cornel Sandvoss). Ein rarer historischer Beitrag setzt sich sogar mit dem originalen Habermas auseinander, knüpft an dessen genuin historische Begründung an und betont, wie im 19. Jahrhundert ein neuer Nachrichtenjournalismus zum Niedergang der bürgerlichen Öffentlichkeit beitrug (Henrik Örnebring). Weiter geht es mit der „Tabloid Press" (Sofia Johannsson), digitalem Radio und der damit verschwindenden Öffentlichkeit (Stephen Lax), „Low Power FM" und seine Bedeutung für alternative Öffentlichkeit (J. Zach Schiller), im Hollywood-Film (Shawn Shimpach), in der Rockmusik (Michael J. Kramer), in der Talkshow und dem Reality TV (Peter Lunt et al.) Die letzten vier Artikel konzentrieren sich auf „Free Speech TV" als Form demokratischer Koalition (Todd Fraley), auf den Übergang vom traditionellen Fernsehen zu einem „brand-based model of communication" in einem sich kommerzialisierenden Umfeld (Virginia Nightingale), dem Internetgebrauch junger Leute (Peter Dahlgren et al.) und schließlich der Bedeutung von Internet Bulletin Boards im zensurträchtigen China (Yan Wu).

Diese etwas unkoordinierte Sammlung von Beiträgen verfolgt ziemlich einhellig die These, dass Public Spheres in vielen Segmenten einer lebendigen Medienwelt zu finden sind. Niemandem scheint freilich aufzufallen, dass dabei aus der einen, idealisierten Öffentlichkeit des Habermas' die vielen fragmentierten Öffentlichkeiten werden, die heutige Verhältnisse tatsächlich besser darstellen. Diese Tatsache und auch der Sachverhalt, dass schon im Titel des Buches ganz selbstverständlich von Public Spheres die Rede ist, werden nur am Rande thematisiert. Habermas müsste sich eigentlich gegen diese Usurpation seines Ansatzes empören.

Das Buch mit den Höhen und Tiefen seiner Beiträge belegt, wie transkulturell blind nach wie vor die internationale Sozialwissenschaft operiert. Da wird ausgiebig ein Habermas diskutiert, der nur über ausgewählte Übersetzungen bekannt ist, die deutsche Habermas-Debatte bleibt unbekannt (und leider trägt der Wessler / Schultz hier auch wenig bei). Dabei werden in diesem Buch viele kluge Debatten geführt, die aufzuarbeiten sich auch im deutschsprachigen Raum lohnte. Es wird Zeit, Habermas heimzuholen, wir könnten ihn völlig neu entdecken.

Hans J. Kleinsteuber

Ullrich Dittler / Michael Kindt / Christine Schwarz (Hrsg.)

Online-Communities als soziale Systeme

Wikis, Weblogs und Social Software im E-Learning

Münster: Waxmann, 2007. – 223 S.
(Medien der Wissenschaft; 40)

ISBN 978-3-8309-1775-5

In ihrem 2007 in der Reihe „Medien in der Wissenschaft" im Waxmann-Verlag erschienenen Sammelband *Online-Communities als soziale Systeme* präsentieren Ullrich Dittler, Michael Kindt und Christine Schwarz zwölf Beiträge, die sich mit Wikis, Weblogs und Social Software in verschiedenen E-Learning-Kontexten beschäftigen.

Das dadurch entstehende Spannungsfeld aus institutionellem und informellem Lernen bildet den inhaltlichen Rahmen für die Beiträge. Die übergreifende Fragestellung lautet: Unter-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2008-3-4-465 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - [cc]